

Gesellschaft Streit um Homosexualität

Wenn falsche Argumente ins
Spiel kommen

– von Hans-Joachim Vieweger –

Der Lutherische Weltbund hat getagt. In Stuttgart – und damit im Heimatland der Reformation. Doch hätte es nicht die Sorge vor einer Spaltung gegeben, kaum einer hätte es gemerkt. Leider. Denn der Lutherische Weltbund zeigt beispielhaft die Entwicklungen der weltweiten Christenheit: Die Zahl der Lutheraner in den traditionell christlichen Ländern Europas und Amerikas nimmt ab, dagegen wachsen die lutherischen Kirchen im Süden, vor allem in Afrika. Dass es nicht leicht ist, die Einheit zwischen den verschiedenen Mitgliedern des Weltbunds zu wahren, erweist sich beim Umgang mit dem strittigen Thema Homosexualität.

Seit 2007 läuft innerhalb des Lutherischen Weltbunds (LWB) eine Konsultation zu Fragen von Ehe und Sexualität, deren Ergebnisse in zwei Jahren vorliegen sollen. Schon jetzt ist klar: Die Positionen liegen weit auseinander. Noch nicht klar ist dagegen, wie der LWB, der sich als „communio“ (Kirchengemeinschaft) versteht, damit umgehen soll. Was zum Beispiel, wenn eine Mitgliedskirche homosexuelle Pfarrer ordniert, die dann von einer anderen lutherischen Kirche nicht anerkannt werden? Diese Frage hat Sprengkraft.

FRECH FAKTEN SCHAFFEN

Allerdings haben sich einige Kirchen schon entschieden: So hat die schwedische Kirche erstmals eine offen lesbische Bischöfin berufen. Und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELCA) hat das Pfarramt für Homosexuelle geöffnet, die in einer festen Partnerschaft leben. Das stieß in Stuttgart vor allem bei Lutheranern aus Afrika auf Kritik. So beklagte der äthiopische Bischof Wakseyourn Idosa, dass durch dieses Vorpreschen der Leib Christi beschädigt werde: „Wo bleibt die Gemeinschaft, wenn wir allein agieren ohne zu berücksichtigen,

dass unsere Entscheidungen die Gemeinschaft der Kirchen rund um den Globus in Mitleidenschaft ziehen.“ Auch Bischof Elisa Bubewa aus der lutherischen Kirche in Tansania mahnte eindrücklich zur Zurückhaltung: „Ich würde mir wünschen, dass dieser Ruf auch jene Kirchen erreicht, die darüber nachdenken, in diesem kritischen Augenblick in eine bestimmte Richtung zu gehen. Sie sollten warten, damit wir zusammen weiter gehen im Geist des Evangeliums.“

Eine der hier angesprochenen Kirchen ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern. Der Synode wurden von zwei Prodekanaten in München Anträge vorgelegt, das Zusammenleben homosexueller Pfarrer im Pfarrhaus zu ermöglichen. Dagegen wiederum haben sich Hunderte von Pfarrern, Kirchenvorstehern und Gemeindegliedern gewandt. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, wie sich Landesbischof Johannes Friedrich, der gleichzeitig leiter der Bischof der VELKD ist, zu diesem Thema geäußert hat. In einem Interview mit dem Internetportal „evangelisch.de“ sagte Friedrich am Rand der LWB-Tagung: „Fast alle afrikanischen Kirchen haben große Probleme damit, Homosexualität nicht mehr als Sünde zu bezeichnen.



BILD: PRIVAT

Hans-Joachim Vieweger ist Journalist beim Bayerischen Rundfunk in München; er gehört der Synode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern an und ist Mitglied der CA-Redaktion.



BILD: LWB

Blick ins Plenum der Vollversammlung im Stuttgarter Kultur- und Kongresszentrum, wo der Lutherische Weltbund von 20.–27. Juli 2010 tagte.

Für uns in Europa und Nordamerika ist völlig klar, dass es nicht Sünde ist. Manche Kirchen segnen homosexuelle Paare und haben auch nichts gegen Pfarrer, deren homosexueller Partner mit im Pfarrhaus lebt. Ich bin der Meinung, dass es dringend notwendig ist, sich hier Zeit zu nehmen. Manche Antworten sind sehr umweltgebunden. Für die afrikanischen Kirchen ist es ganz wichtig,



Bild: ELKB

Intensive Publizistik-Kampagne eines Bischofs. Der Inhaber des Bischofsamtes in München, Dr. Friedrich, zu sehen/hören auf: www.bayern-evangelisch.de. Wer seine Sicht von Homosexualität und die seiner Oberkirchenräte und der bayer. Synode nicht teilt – müsse noch eines Besseren belehrt werden.

gegenüber ihrer muslimischen Umgebung zu sagen: Für uns ist Homosexualität Sünde – weil das für die Muslime klar ist. Aber die schwedische Kirche, die sich in dieser Frage ganz anders entschieden hat, hätte in ihrem Staat das Traurecht für heterosexuelle Paare entzogen bekommen, wenn sie sich nicht in Richtung Anerkennung homosexueller Paare bewegt hätte.“

GEFÄHRDETE EINHEIT – SCHWACHE ARGUMENTE I

Wie lassen sich diese Bemerkungen verstehen? Sind sie hilfreich, um die unterschiedlichen Positionen zu verstehen und die Einheit trotz der Differenzen zu wahren? Ich fürchte:

Nein. Die Probleme beginnen schon mit der falschen Beschreibung der Fakten: Keineswegs alle Lutheraner in Europa und Nordamerika teilen die Auffassung, dass praktizierte Homosexualität keine Sünde ist. Das ergibt sich beispielsweise aus der Fürther Erklärung der bayerischen Landessynode aus dem Jahr 1993, der auch Friedrich selbst zugestimmt hat, und in der die unterschiedlichen Positionen benannt werden. Das ergibt sich aus dem neuen Erwachsenekatechismus der VELKD, der – laut Pressemitteilung vom 3. November – sich nicht scheut, aufzuzeigen, bei welchen Themen kein Konsens besteht, „etwa der Frage nach homosexuellen Partnerschaften“. Doch auch der Blick auf synodale Entscheidungen in den USA und in Schweden ist aufschlussreich: Der Antrag, homosexuelle Paare zu trauen, wurde von der schwedischen Kirche 2005 zwar mit 160 Stimmen befürwortet, freilich mit 81 Gegenstimmen. Die Entscheidung für homosexuelle Pfarrer in US-Pfarrhäusern fiel im Jahr 2009 mit 559 zu 451 Stimmen. Inzwischen haben sich Gegner dieses Beschlusses von ELCA abgespalten und eine Nordamerikanische Lutherische Kirche (NALC) gegründet.

Noch problematischer aber sind die Überlegungen Friedrichs, den kirchlichen Umgang mit Homosexualität mit dem gesellschaftlichen Umfeld in Verbindung zu bringen. Kann die Antwort, ob etwas Sünde ist, wirklich „umweltgebunden“ sein?

Möglich, dass Bischof Friedrich dabei an Paulus gedacht hat, der in seinem Werben für das Evangelium „den Juden ein Jude“, aber auch „denen, die ohne Gesetz sind, (...)“

wie einer ohne Gesetz geworden“ ist (siehe 1. Korinther 9). Tatsächlich ermahnt Paulus die Gemeinde in Korinth mehrfach, auf das gesellschaftliche Umfeld Rücksicht zu nehmen, zum Beispiel wenn er die Frauen auffordert, im Gottesdienst ein Kopftuch zu tragen oder wenn er sich zur Frage des Umgangs mit Götzenopferfleisch äußert. Darauf lässt sich Friedrichs Argumentation aber nicht stützen. Denn so sehr Paulus bei diesen Themen um des Evangeliums willen für Zurückhaltung wirbt, so sehr bleibt er klar, wenn es um einen möglichen Verrat am Evangelium geht. Und das betrifft gerade den Umgang mit Sünde: Während für das heidnische Umfeld Tempelprostitution und Homosexualität völlig normal sind, ist für Paulus eindeutig, dass sich ein Christ der „Unzucht“ nicht hingeben darf (1. Korinther 6,9ff).

SCHWACHE ARGUMENTE – TEIL II

Eigentlich ist damit bereits klar, wie die Bibel zu praktizierter Homosexualität steht. Aber selbst, wenn man über diese und andere Stellen streitet und zu anderen Ergebnissen kommt – niemals darf man die jeweilige Antwort dem gesellschaftlichen Umfeld überlassen. Angenommen, praktizierte Homosexualität ist keine Sünde (wie Friedrich unterstellt): Dürfen wir es dann den „irrenden“ lutherischen Schwestern und Brüdern in Afrika durchgehen lassen, dass sie – angeblich um in einer Art religiösem Wettbewerb mit dem Islam bestehen zu können – Homosexualität als Sünde bezeichnen? Welche Last würde man Menschen aufer-

legen, wenn man ihr Verhalten lediglich aus taktischen Gründen als Verstoß gegen Gottes Gebote bezeichnete? – Ob in diesem Fall eine Anleihe bei Paulus genommen werden kann, erscheint höchst zweifelhaft. Noch problematischer aber ist der Hinweis auf die Situation in Schweden. Ganz unabhängig davon, dass die lutherische Kirche in Schweden seit dem Jahr 2000 nicht mehr Staatskirche ist: Bei der Frage der Trauungen handelt es sich um ein Privileg, das man sicher nicht über biblische Grundsätze stellen kann.

Sollte Kirche Privilegien über biblische Grundsätze stellen?

Angenommen, praktizierte Homosexualität ist Sünde: Muss die Kirche dann nicht Gott mehr gehorchen als den Menschen? Das gilt im wohl verstandenen Sinn der Zwei-Reiche-Lehre auch gegenüber dem Staat. Wo kämen wir hin, wenn sich die Kirche nicht mal mehr in einem demokratischen Staat trauen würde, ihre Meinung zu sagen? Als Deutsche sollten wir doch eigentlich wissen, wohin zu viel Willfährigkeit der Kirchen gegenüber dem gesellschaftlichen Umfeld und den Forderungen des Staates führen kann!

Wohlgemerkt: Über die Frage eines biblisch angemessenen Umgangs mit Homosexualität bzw. homosexuellen Paaren ist damit noch nichts gesagt. Doch diese Frage lässt sich eben nicht anhand des gesellschaftlichen Umfelds beantworten, sondern nur anhand der Bibel. Wie das im Lutherischen Weltbund geschehen soll, ohne dass die Einheit auf's Spiel gesetzt wird, bleibt offen. ●

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Traue keiner Umfrage



Heft 3+4 / 2010

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de